

Verlagort: Dresden
Einzelpreis 20 Rpf.

Freies Volk Volkzeitungskampf

Amtliche Tageszeitung der NSDAP, Gau Sachsen

Es sind für jeden Verbreitungsbezirk behördlicherteilte bestimmte Blätter zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Staats- und Gemeindebehörden, der Amtsgerichte, der Verwaltungsämter, der Finanzämter, der Hauptstellen, der Zollbehörden, der Reichsämter und der Reichsstellen

Verlagspreis: mit 2,40 R.M. (einschl. 41 Rpf. Vertriebszuschlag) bzw. 41 Rpf. 41 Rpf. (einschl. 41 Rpf. Vertriebszuschlag) Durch die Post 2,40 R.M. (einschl. 41 Rpf. Vertriebszuschlag) (zusätzl. 42 Rpf. Postgebühr) Bei Abholung in unserer Geschäftsstelle 2 R.M. (einschl. 41 Rpf. Vertriebszuschlag) Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt besteht Anspruch der Rückgabe der Bezugsgebühren unter Aufrechnung der Erhaltungskosten

Nr. 81. Sonntag, 22. März 1936

Anzeigenpreise: In der ersten Spalte 12 Einzeiler für 1000 Exemplare 15 R.M., in der zweiten Spalte 10 Einzeiler für 1000 Exemplare 12 R.M., in der dritten Spalte 8 Einzeiler für 1000 Exemplare 10 R.M., in der vierten Spalte 6 Einzeiler für 1000 Exemplare 8 R.M., in der fünften Spalte 4 Einzeiler für 1000 Exemplare 6 R.M., in der sechsten Spalte 3 Einzeiler für 1000 Exemplare 4 R.M., in der siebten Spalte 2 Einzeiler für 1000 Exemplare 3 R.M., in der achten Spalte 1 Einzeiler für 1000 Exemplare 2 R.M.

London schwächt das Memorandum ab

Man erwartet eine deutsche Ablehnung und hofft auf Gegenvorschläge des Reiches

Kritik an der englischen Regierung

London, 21. März.

Die Bekanntgabe des Memorandums der Vercornmächte und die erste Stellungnahme der deutschen Öffentlichkeit zu den darin enthaltenen Vorschlägen haben in London ein verschiedenartiges Echo gefunden. Es fehlt nicht an Stimmen, die der englischen Regierung lebhaftest Formärte machen, weil sie ihre Unterschrift unter ein Papier gesetzt hat, dessen Annahme nach Deutschland nimmermehr erwartet werden könne. In diesem Sinne äußern sich vor anderen Blättern die liberale „News Chronicle“, der „Daily Express“ und die „Daily Mail“. Die „News Chronicle“ behauptet, daß sich im Unterhaus ein heftiger Widerstand gegen die Vorschläge der Regierung bemerkbar mache. Die Zustimmung in Deutschland, abgesehen von militärischen Kreisen, zugunsten der Vorschläge und die Aussichten auf eine intime militärische Verbindung Englands an Frankreich finden nach den Blättern lebhaften Kritik. Vor allem Lord George tritt offen gegen eine offensichtliche Kapitulation Englands vor dem französischen Standpunkt auf.

Nach Schätzern in der Louart ist der „Daily Express“ der die Anregung des Memorandums als „abfurd und wahnsinnig“ bezeichnet. Der Gedanke, die Truppen Italiens, das vor kurzer Zeit vom Völkerverbund als Vertragsbrecher verurteilt worden sei, ins Rheinland zu schicken, sei eine Unmöglichkeit, und auch britische Truppen hätten dort nichts verloren.

Die offizielle Presse bemüht sich, wie dies ja auch Eben bereits in seiner Unterhausrede veranschaulicht hat, das Memorandum nach Möglichkeit der Schärfe zu entkleiden. Es handelt sich in ihm, so lassen die Regierungsblätter und auch das Neuterbüro sich vernehmen, in seiner Weise um ein Ultimatum, sondern Deutschland habe die Wahl, Änderungen vorzuschlagen, die man in England durchaus erwartet, damit auf diese Weise ausgedehntere Verhandlungen in Gang kämen.

Das Neuterbüro spricht von einem „allerersten Abschnitt einer Verhandlungsperiode“, die sich sehr lange ausdehnen könne. Man hat das Gefühl, daß sich die Engländer bei den Vorschlägen selbst nicht ganz wohl fühlen. Das geht am deutlichsten aus der „Times“ hervor. Sie bezeichnet das Memorandum als das einzige mögliche Kompromiß, das im Augenblick erreichbar zu sein scheint. Wären die vier Vercornmächte untereinander nicht zu einem vorläufigen Einverständnis gekommen, so hätte darin eine große Gefahr gelegen, wahrscheinlich wäre jeder Weg zu unannehmbaren Regelungen verstrickt worden. Diese Gefahr sei zunächst gebannt, und das sei wenigstens ein Fortschritt. Bei den Vorschlägen würde man nicht übersehen, daß sie nur eine Schale seien, die einen guten Kern enthalten. Die „Spitzfindigkeit“ und Mängel des Planes werden offen eingestanden. Immerhin ist das Regierungsblatt der Ansicht, es sei nunmehr an Deutschland, den Vercornmächten einen Schritt entgegenzukommen und darin zeigt sich eben doch noch eine weitgehende Bereitschaft der Sachlage.

Die Rede des Führers in Hamburg ist zwar in England dahin verstanden worden, daß das Reich nicht daran denkt, irgendwie von seiner Gleichberechtigung abzugeben und entsprechende Zusatzen anzunehmen. Man erwartet jedoch vorerst noch eine volle praktische Auswertung dieser Erkenntnisse. Alles in allem aber gewinnt man aus den englischen Reaktionen den Eindruck, daß in London weiter der Wille lebendig bleibt, eine Diskussion unter Voraussetzungen in Gang zu bringen, die von allen Seiten angenommen werden können.

Über die äußere Entwicklung gibt das Neuterbüro folgende Vermutung: Man

werde zunächst eine Konferenz der Vercornmächte mit Deutschland zustande zu bringen suchen, um über die Rheinfrage und die Vorschläge des Führers zu beraten. Eine größere Konferenz, an der zahlreiche Staaten teilnehmen sollten, würde erst zu einem späteren Zeitpunkt zusammentreten sollen.

Dem Gedanken im Rahmen einer großen Konferenz abzuhalten der Wirtschaftspräsidenten steht das amerikanische Staatsdepartement, wie man hört, mit großem Interesse gegenüber, besonders der Anregung, hier auch die Frage der Zugänglichkeit von Rohstoffen an die Vercornmächte zu erörtern. Es wurde weiter erklärt, daß man sich in diesem Stadium noch nicht zu der Frage äußern könne, ob eine amerikanische Beteiligung an der Konferenz möglich sei. Man betonte aber mit Nachdruck, daß die Vereinigten Staaten des angestrebten Ziel weitgehend unterstehen.

Paris ist zufrieden

Wie wenig ernsthaft man in England behaupten kann, es handle sich in dem Memorandum tatsächlich um Vorschläge, die Deutschland keine schlechthin indiskutablen Zusatzen nahelegen, zeigt deutlich genug das Echo der Pariser Presse. Die scharfe Kritik nämlich, die bis in die letzten Tage an Französischer Haltung in London geübt wurde, ist einer gewissen Zufriedenheit gewichen. Allgemein erwartet man ein deutsches Nein und gibt damit indirekt zu, daß das Reich auf ein Memorandum dieses Inhaltes gar nicht anders erwidern kann.

Sehr richtig kennzeichnet der Berliner Berichterstatter des „Journal“ die

geistige Atmosphäre und die Befangenheit, aus der heraus das Memorandum geboren wurde. Er macht darauf aufmerksam, daß man offenbar in London, Paris und anderswo das Wesen der nationalsozialistischen Politik noch nicht begriffen habe und dazu neige, den nationalsozialistischen Staat mit der Weimarer Republik zu verwechseln. Wer etwa glaube, daß Deutschland auch nur einen Augenblick solchen Vorschlägen zustimmen könne, wie sie jetzt von London aus ertönen, lebe um drei Jahre hinter seiner Zeit her.

Proteste der Neutralen

Auch bei den neutralen Staaten hat das Memorandum großes Beifremden ausgelöst. Der polnische Außenminister Beck legte Verwahrung gegen die Methode der Vercornmächte ein, den Rat einfach vor vollendete Tatsachen stellen zu wollen. Man habe dem Völkerverbund einen fertigen Plan auf den Tisch gelegt und ihm Empfehlungen unterbreitet, ohne sich vorher der Zustimmung der übrigen Vercornmächte zu versichern. Die polnische Presse unterstützt den Sprecher des Landes nachdrücklich und bemerkt, der Völkerverbund sei schließlich kein Angehöriger der Vercornmächte und habe ebensowenig die Aufgabe, sich irgendwelche Schiedsprüche in europäischen Konflikten von einigen Großmächten aufzwingen zu lassen.

Auch der dänische Vertreter Mund gab deutlich seine Mißbilligung zu erkennen und erklärte, die skandinavischen Regierungen würden zunächst einmal das Memorandum recht eingehend prüfen und mühten es zuvor abzulehnen, sich irgendwie damit zu identifizieren. Auf diese Vorstellung hin hat Außenminister Eden dann versichert, es sei keineswegs die Fortsetzung auf Seite 2

Zahlen beweisen die Größe der Leistungen

Reichsamtseiler Hilgenfeldt schildert das Aufbaupwerk des Führers

Gera, 21. März.

In Thüringens größter Stadt, in Gera, sprach Reichsamtseiler Hilgenfeldt am Freitagabend in einer großen Massenversammlung.

Nach einem geschichtlichen Rückblick ging er auf das Beifreunamwerk Adolf Hitlers und den Aufbau im nationalsozialistischen Deutschland ein. Um allen Volksgenossen ein untrügliches Bild von der Größe des Wiederaufbaues unter der Kanzlerschaft Adolf Hitlers, von der Größe der Leistungen des deutschen Volkes unter nationalsozialistischer Führung zu geben, ließ der Reichsamtseiler einige Zahlen sprechen:

Als der Führer die Macht übernahm, hatten wir 7 000 000 Arbeitslose, schon im Winter 1935 nur noch rund 2,5 Millionen. Das Volkseinkommen betrug 1932 insgesamt 45 Milliarden und steigerte sich 1935 auf 56 Milliarden R.M. An Löhnen und Gehältern wurden 1932 ge-

zahlt 26 Milliarden, im Jahre 1935 insgesamt 31,7 Milliarden R.M. Die Sparleistungen kletterten von 9,9 Milliarden im Jahre 1932 auf 13,4 Milliarden 1935. Welche Fortschritte die Ernährung des deutschen Volkes aus eigener Schoße gemacht hat, beweist die Tatsache, daß die Einfuhr der Agrarüter von 4,4 Milliarden auf 0,9 Milliarden R.M. sank.

Zum Schluß seiner Rede ging Reichsamtseiler Hilgenfeldt auf die außenpolitische Lage ein. „Wir haben“, so stellte er fest, „von der Geschichte die Aufgabe erhalten, für den Frieden und den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Europas zu kämpfen. Der Führer schied sich an, mit der Politik der Wahrheit die Verhältnisse des europäischen Festlandes zu ordnen. Deshalb ist die Forderung der Stunde, daß ein jeder hinter dem Führer steht. Der Weg eines Volkes kann nur groß sein, wenn die Kraft der Nation sich zu einer Einheit fügt.“

Arbeiterhäuser statt Granaten

„Wenn wir heute in einen Krieg gestoßen würden, dann kostet jede 30-cm-Granate gleich 3000 R.M., und wenn ich noch anderthalbtausend Reichsmark dazulege, dann habe ich dafür ein Arbeiterwohnhaus, und wenn ich eine Million solcher Granaten auf einen Haufen lege, dann ist dies noch lange kein Monument. Wenn ich aber eine Million solcher Häuser habe, in denen Arbeiter wohnen können, dann sehe ich mir ein Deutmal.“

Adolf Hitler in seiner Rede in Karlsruhe am 12. März.

Der tiefere Sinn

Dr. L. Lieber Volksgenosse, du glaubst, es sei nun genug der Versammlungen und der Reden, der Aufklärung in Preise, Film und Funk. Du meinst, noch nie sei eine Entscheidung so selbstverpflichtend gewesen wie die, vor welcher unser Volk am 20. März gestellt wird. Du schämst dich zu haben und triffst dabei dennoch nicht ins Schwarze. Sieh dir den Führer an, höre die Männer, die wie Göring und Dr. Goebbels, Heß und alle die anderen Tag für Tag vor die Nation treten, sie immer wieder von neuem hinweisen auf die besondere Bedeutung gerade dieser Entscheidung.

Gewiß: niemand wird im Ernst glauben, der Nationalsozialismus bedürfte heute, nach drei Jahren überzeugendster Bewährung, noch irgend einer äußeren Rechtfertigung. Der neue Staat

Am 26. März spricht

Adolf Hitler
in Leipzig

braucht sich wahrlich von niemand die Größe seiner Leistungen bescheinigen zu lassen. Die Taten allein sprechen für ihn. Am 20. März aber geht es um mehr. Der Geist einer Idee, die sich seit 1933 in unserem Vaterlande in einer Weise durchgesetzt hat wie nie zuvor eine Weltanschauung in der Geschichte, beginnt jetzt auch auszuströmen auf ein Gebiet, auf dem sich keine umwälzende Kraft zum Nutzen der gesamten Kulturwelt auswirken kann. Die Ehrlichkeit und Grundbanständigkeit, mit der der Nationalsozialismus die Zerfahrenheit der deutschen Innenpolitik befeitigte um jeden einzelnen von uns zum Träger einer neuen gemeinheitsbildenden Gesinnung machte, — sie will sich nun auch auf jenem Gebiete staatsmännlicher Kunst Recht und Geltung verschaffen, das der Regelung der Beziehungen zwischen den einzelnen Nationen dieser Erde vorbehalten ist, der Außenpolitik.

Nicht, daß der Nationalsozialismus plötzlich seine deutsche Eigenart vergesse und sich anderen Völkern als Exportartikel ausgeben wollte. Daraus kann keine Rede sein. In der klaren Erkenntnis der jurchdaren Verantwortung Europas und der ganzen Welt durch die hinter dem Volksweltismus stehenden überstaatlichen Mächte hat jedoch der Führer bereits vom ersten Tage seines politischen Wirkens an in Wort und Schrift immer wieder darauf hingewiesen, daß nur ein einziger Schritt die tiefe Schmach aller Völker nach einer dauerhaften und friedlichen Ordnung ihrer Beziehungen erfüllen kann: die Rückkehr zu Ehrlichkeit und Vernunft.

Die Völker sind einander fremd geworden, weil die Geschäftlichkeit ihrer Diplomaten sie immer weiter auseinandertrieb. Die Klüfte, die ein Weltkrieg mit fäher Gewalt aufriß, wurden durch ein sinnloses Friedensodiat nur noch vertieft. Die Männer, die sich vier Jahre lang an der Front im Trommelfeuer furchtbarester Materialschlachten gegenübergelegen haben, waren längst bereit, dem ehemaligen Feinder die Hand zur Versöhnung zu reichen. Sie wollten den Frieden weilte den Kriegsanstalten. Und sie sind heute nicht denn je von dem tiefen Wunsche befreit ein in Dred und Schlamm der Scherenscheiden abhorrenes Schonen sich erfüllen zu lassen.

Das Kämpfspiel neblender Politiker war jedoch nur bemüht, den Krieg mit anderen